

Das Böse und der Wolf

Von Bert Strebe

Wolfsattacke: 350 Schafe angegriffen. „Räuber auf dem Vormarsch.“ „Bauern warnen vor Gemetzel.“ „Wolf reißt Wallach – was soll noch passieren?“ „55 Schafe tot und der Wolf darf leben.“

Der Wolf in Deutschland macht Schlagzeilen. Denn es ist furchtbar für Tierhalter, morgens auf die Weide zu kommen und die Schafe oder Pferde, die sie gehegt und gepflegt haben, mit aufgerissenen Bäuchen vorzufinden. Das hat Weiterungen. Hundehalter sorgen sich, Eltern mit Kindern trauen sich nicht mehr in Wälder.

Die Republik diskutiert, ob wir uns Wölfe leisten können, und wenn ja, wie viele. Nach dem Wolfsriss Ende August bei Stade, bei dem 18 Schafe getötet und 37 weitere so schwer verletzt wurden, dass sie eingeschläfert werden mussten, war in den sozialen Medien davon die Rede, dass der Wolf „einfach nur so aus Mordlust“ töte. Und dass er, weil er nicht mal alle Tiere fresse, „grausam“ sei.

Ist das so?

500 Wölfe in Niedersachsen

Mitte des 19. Jahrhunderts war der Wolf in Deutschland ausgerottet. 1990 stellte die EU das Tier unter strengen Schutz. Im Jahr 2000 wanderte ein Wolfspaar aus Polen nach Sachsen ein, der Wolf war zurück. Es dauerte bis etwa 2006, bis die Wölfe auch nach Niedersachsen kamen. Heute leben rund 450 bis 500 Wölfe bei uns im Land, aufgeteilt auf 48 Rudel, drei Wolfspaare, zwei Einzelwölfe und ein paar wandernde Jungwölfe. Niedersachsen steht, was die Wolfsdichte angeht, nach Brandenburg auf Platz zwei.

Der Wolf hat ein Hauptinteresse: seinen Hunger (und den seiner Nachkommen) zu stillen. Dafür tötet ein Wolfsrudel statistisch gesehen im Jahr 400 Rehe, 54 Hirsche und 16 Wildschweine. Diese Tiere machen 96 Prozent des Speiseplans der Wölfe aus. Wenn ein Wolf im Wald beispielsweise eine Hirschkuh jagt, hetzt er sie (wenn es mehrere Wölfe sind, kreisen sie sie ein). Dann wird das Tier getötet, und den Kadaver zerrt der Wolf anschließend ins Unterholz, um dort in Ruhe zu fressen oder das Fleisch für später zu vergraben. Der Rest des Hirschrudels ist da längst weg.

Gefundenes Fressen

Auf einer Schafweide ist die Situation grundlegend anders. Erstens sind die Schafe ein gefundenes

Seit der Wolf zurück in Deutschland ist, diskutieren wir mit großer Schärfe über Risse von Weidetieren und Wölfe, die an Waldkindergärten vorbeilaufen. Woher kommen diese Emotionen? Was sagen die nackten Zahlen? Und welches Wesen ist das größte Raubtier?

Fressen: Sie können nicht fliehen. Zweitens: Wölfe sind sehr klug. Einem Hund muss man zehnmals zeigen, wie er eine Tür öffnen könnte, der Wolf weiß es nach dem ersten Mal. Hat der Schutzzaun auch nur eine einzige Schwachstelle, der Wolf findet sie verlässlich (so war es in Stade).

Punkt drei: Ist der Zaun überwunden, erlegt der Wolf auf der Weide ein erstes Tier. Jetzt würde er es normalerweise wegschleppen, kann das aber nicht, weil er den Kadaver nicht über den Zaun bekommt. Zudem rennen immer wieder die verängstigten Schafe an ihm vorbei. Das löst seinen Jagdreflex jedes Mal neu aus, er kann nichts dagegen tun. Auf diese Weise tötet oder verletzt ein Wolf in einer Nacht mehrere Tiere.

Vermenschlichter Wolf

Der Schäfer in Stade sprach von einem „Massaker“. Das ist verständlich. Aber es ist trotzdem falsch. Menschen können Massaker anrichten. Ein Massaker setzt Vernichtungswillen voraus. Wölfe haben so etwas nicht.

Wir neigen dazu, den Wolf zu vermenschlichen. Das gilt für Wolfsfanatiker, die den Freiheitsinstinkt und die Fähigkeiten der Wölfe (beispielsweise ihren überragenden Geruchssinn) verehren und überhöhen. Das gilt aber auch für all die, die den Wolf dämonisieren. Und das hat bei uns eine lange Tradition.

Der Wolf als Teufel

Die Kirche hat den Wolf schon im Mittelalter mit dem Teufel gleichgesetzt. Er wurde als hinterlistig angesehen, weil er vor einem Angriff nicht knurrt wie ein Hund. Grundsätzlich meiden Wölfe den Menschen. Aber früher sind Wölfe in strengen Wintern vor lauter Hunger auch manchmal in die Dörfer gekommen, und wenn sie seinerzeit die Ziege einer Familie getötet ha-



FOTO: JULIAN STRATENSCHULTE/DPA (ARCHIV)

„Klar so weit?“-Podcast: Auf der Spur von GW950m

Die hoch emotionale Debatte über das Abschießen oder Lebenslassen von Wölfen ist auch Thema im „Klar so weit?“-Themenpodcast der HAZ. Thorsten Fuchs, Chefreporter des RedaktionsNetzwerks Deutschland (RND), zu dem auch die HAZ gehört, hat nach dem spektakulären Riss bei Stade vor Ort recherchiert und berichtet da-

rüber Moderator Volker Wiedersheim. Auch der Spur des sogenannten Burgdorfer Rudels mit dem Leittier GW950m spüren sie nach.

Um den Podcast zu hören, scannen Sie mit Ihrem Smartphone den QR-Code oder surfen Sie im Internet auf die Seite www.haz.de/podcast. Die aktuelle und alle bisherigen Folgen



von „Klar so weit?“ finden Sie außerdem natürlich auch auf allen bekannten Plattformen, wo Sie sonst Podcasts hören.

ben, gab es keine Sozialhilfe, die die Menschen aufgefangen hat – dann litten die Leute ihrerseits Hunger. Nach der Revolution von 1848 durften Bürger und Bauern Wild erlegen. Sie schossen auf alles, was sich bewegte, weswegen die Wölfe keine Beute mehr fanden und in ihrer Not die Weiden plünderten.

Damals zog obendrein mehrfach die (heute bei Wildtieren mit Ausnahme der Fledermäuse ausgerottete) Tollwut durchs Land; Wölfe, die sich angesteckt hatten, wurden aggressiv. Die Legenden von den Werwölfen entstanden. Die Volksmärchen taten ein Übriges: Die Menschen bekamen Angst vorm „bösen Wolf“.

Weitervererbte Angst

Diese Angst haben wir heute noch. Sie wurde über Generationen weitervererbt. Sie steckt quasi in unseren Genen.

Doch es ist wie mit dem Masaker: Nur der Mensch hat die Fähigkeit, böse zu sein.

Nach wie vor gilt, dass seit dem Jahr 2000 in Deutschland kein Wolf einen Menschen auch nur verletzt hat. Norwegische Wissenschaftler haben die Gefahren, die von Wölfen für Menschen ausgehen, evaluiert und sind auf 26 Todesopfer gekommen – im Zeitraum von 2002 bis 2020, also in 18 Jahren, und weltweit. Alle diese Vorfälle fanden außerhalb Europas statt. Wahrscheinlich wird es irgendwann auch hierzulande zu einem Angriff eines Wolfes auf einen Menschen kommen. Aber das wird die absolute Ausnahme bleiben.

Wildgänse sind teurer

Unsere Debatten über die Wölfe werden mit großer Schärfe geführt. In anderen Ländern, in denen die Wölfe nicht ausgerottet waren, in Rumänien etwa, gibt es solche Diskussionen gar nicht – nicht mal unter Schafhaltern.

Vielleicht hilft es, einmal die nackten Zahlen der Schäden, die die Wolfsrudel hierzulande verursachen, mit anderen (Schadens-)Zahlen zu vergleichen. Die niedersächsische Landesregierung hat beispielsweise den Herdenschutz 2021 mit 3,6 Millionen Euro gefördert. Und sie hat 2022 insgesamt 212.000 Euro an Entschädigungen für Wolfsrisse gezahlt. Die Ausgleichszahlungen des Landes für Fraßschäden von Wildgänsen dagegen beliefen sich 2021 auf 8 Millionen Euro.

4300 gegen 19 Millionen

Deutschlandweit vermeldet die Schadensstatistik der Dokumentationsstelle Wolf des Bundes für 2022 etwas mehr als 1000 Übergriffe der Wölfe mit rund 4300 getöteten Weidetieren (in fast 90 Prozent aller Fälle sind das Schafe oder Ziegen). Durch den Straßenverkehr kommen in Deutschland jedes Jahr drei Millionen Säugetiere und 16 Millionen Vögel um.

Darüber diskutieren wir nicht. Weil wir uns daran gewöhnt haben. Nur die Tiere haben sich nicht daran gewöhnt.

Die meisten Nutztiere, die von Menschen gehalten werden, stehen nicht auf den Weiden und in den Ställen, weil sie so süß sind. Sondern weil sie am Ende getötet und gegessen werden, und ob das Töten auf humane Weise geschieht, darf man hinterfragen. 2022 sind in Deutschland 51,2 Millionen Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde sowie 701,4 Millionen Hühner, Puten und Enten geschlachtet worden.

Problemwölfe in fünf Rudeln

Es wird irgendwann normal sein, dass einzelne Wölfe, die größere Schäden verursachen, abgeschossen werden. Die Landesjägerschaft – nicht verdächtig, den Wolf besonders zu lieben – schätzt, dass es im Moment in gerade einmal fünf der 48 niedersächsischen Rudel solche Exemplare gibt. Der Problemwolf ist nicht der Regel-, sondern der Ausnahmefall.

Doch immer wieder hört man in den Diskussionen, der Wolf verursache so viele Verluste, er passe heute einfach nicht mehr in die Kulturlandschaft. Das ist eine riskante Argumentation. Denn wenn es um die Frage geht, welches Lebewesen untragbare Schäden verursacht, dann sind es wir Menschen selbst, die mit dem Zubetonieren von Landschaften, dem Ausrotten von Tierarten und mit der Verpestung der Atemluft jeden Tag viel mehr Leben zerstören, als es alle Wolfsrudel zusammen jemals könnten.